

An alle  
Kirchenmitglieder und die  
Pfarrerinnen und Pfarrer der  
Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig

Wolfenbüttel, 28. Juli 2016  
Telefon: (05331) 802 - 100  
101 (Sekretariat)  
Telefax: (05331) 802 - 701

Liebe Mitglieder unserer Kirchengemeinden,  
liebe Schwestern und Brüder,

in letzter Zeit haben uns in furchtbarer Häufung Nachrichten von Anschlägen und Gewalttaten erreicht, mehrere davon haben sich in unserem Land ereignet. Die Tatorte sind solche, die auch wir regelmäßig und ohne großes Nachdenken über Sicherheit aufsuchen: Einkaufszentren, Züge, Lokale, Kirchen. Die Motive der Täter sind verschieden, zum Teil verworren, einige davon haben einen islamistischen Hintergrund. Wir trauern um die Opfer, fühlen mit den Angehörigen und schließen auch die Familien der Täter in unser Gebet ein.

Die Ereignisse der letzten Wochen erzeugen Verunsicherung und machen vielen Menschen Angst. Die Sicherheitskräfte arbeiten zwar nach besten Möglichkeiten, aber zugleich wissen wir, dass es keinen vollkommenen Schutz geben kann, auch nicht durch mehr Polizeipräsenz oder schärfere Gesetze.

Die starke Häufung, die Unberechenbarkeit und die Sinnlosigkeit der Taten erzeugen ein Gefühl der Ohnmacht. Wer ist noch sicher, wenn Kinder und Betende nicht mehr sicher sind?

Angst und Ohnmacht sind Gefühle, die Menschen nur schwer aushalten können. Das nutzen diejenigen aus, die jetzt pauschale Schuldzuweisungen an „die Politik“, „die Flüchtlinge“ oder „den Islam“ vornehmen. Das christliche Menschenbild ist mit einer solchen pauschalen Verurteilung von Menschengruppen nicht vereinbar. Ich bitte Sie, solchen Aussagen entgegenzutreten. Sie entsprechen nicht der Wahrheit und sind mit der christlichen Überzeugung von der individuellen Verantwortung jedes Menschen vor Gott nicht in Einklang zu bringen.

Wie können wir als Christinnen und Christen auf eine solche Verunsicherung reagieren?

- *Auf andere zugehen.* Die Anschläge gelten uns allen und sollen Misstrauen säen. Diese Saat darf nicht aufgehen. Dafür gilt es, das Miteinander in unserer Gesellschaft zu betonen. Wir können bewusst auf andere Menschen zugehen und das Gemeinsame suchen, gerade auch im Kontakt mit Flüchtlingen, Migranten und Menschen anderer Religionen. Wir haben eine gemeinsame Verantwortung für das friedliche Zusammenleben. (Jeremia 29,7)
- *Seelsorge anbieten.* Unsere Kirchen sind ein hilfreicher Ort, um Trauer und Angst zu bewältigen. Wir dürfen auf die Zusage Jesu Christi verweisen, dass er uns zu jeder Zeit nahe ist. (Matthäus 28,20)
- *Besonnen bleiben.* Wir können der Unsicherheit nicht durch schnelle Antworten entkommen. Einfache Schuldzuweisungen werden der Situation nicht gerecht. Unser Glaube steht unverändert für eine Kultur der Barmherzigkeit gegenüber Flüchtlingen. (Jakobus 1,19; Sprüche 31,8; Lukas 10,37)
- *Auf das Leben setzen.* Das Leben verdient unsere Aufmerksamkeit, nicht die Vernichtung von Leben. Es soll den Tätern nicht gelingen, dass wir uns innerlich gefangen nehmen lassen von ihrem Vernichtungswahn. Gott steht für Zukunft und Lebensmöglichkeiten. Er hat den Tod für uns entmachtet. Wir sollen uns deshalb darauf konzentrieren, wie Leben gefördert und bewahrt wird. (1. Mose 1,31; 1. Korinther 15,20; Johannes 11,25)
- *Für uns und andere beten.* Im Gebet finden wir eine Möglichkeit, Abstand zu gewinnen, neuen Mut zu fassen und für Opfer, Angehörige, uns selbst und unsere Welt Fürbitte zu halten. (Römer 12,12; 1. Timotheus 2,1)

Ich bitte Sie, mit solchen Gedanken und Taten in die kommenden Wochen zu gehen.

Zugleich lege ich Ihnen ans Herz, in Andacht und Gottesdienst der Opfer und ihrer Angehörigen zu gedenken, und um Mut, Versöhnung, Trost, Besonnenheit und Frieden auf der Welt zu bitten.

Mit Ihnen im Gebet verbunden grüßt Sie  
Ihr



Landesbischof